

Jubelperser in Berlin

Ach, es wird der Schah von seinen Untertanen heiß verehrt, / Auch bezüglich seiner Güte hat sich noch kein Mensch beschwert - spottete Süverkrüp 1967 über den Vater des Sohns des Vaters. Im selben Jahr besuchte Pahlavi père Westberlin, der Sohn war da sieben. Auf fremdem Hoheitsgebiet durften herangekarrte Jubelperser Studenten mit Holzlatten verprügeln, die Polizei Berlins gab Flankenschutz. Bürgermeister damals: ein sicherer Heinrich Albertz, er hatte aus Ernst Reuters »Schaut auf diese Stadt« ein »Haut auf diese Stadt« gemacht.

Dieser Tage weilt der Sohn in Berlin. Allein, niemand Offizielles wollte mit Pahlavi palavern. Reaktionen bekam Berlins beachtetster Tourist in Form von Tomatensoße und Zeitungsartikeln. Die *Volksstimme* aus Magdeburg bleibt skeptisch: Die Iraner dürften »vom Regen in die Traufe geraten«. Vielleicht doch eher von der Traufe in den Regen. Bei aller gebotenen Abneigung fällt die Vorstellung schwer, ein Herrscher Pahlavi könnte dem Iran noch mehr an Unmenschlichkeit hinzusetzen, als die gegenwärtige Frauen knechtende, Homosexuelle hinrichtende, Ehe mit Minderjährigen deckende, den Mahdiismus in die Tagespolitik tragende, munter folternde und hinrichtende Hierokratie garantiert. Common sense ist der Ort, wo ein Fehler immer nur mit einem anderen beantwortet wird. Niemand aber ist gezwungen, Scheiße nach Geruch zu sortieren.

Die nordrhein-westfälische *Glocke* delegitimiert den Nichtlegitimierten: Pahlavi sei »mitnichten der Vertreter sämtlicher oppositioneller Iraner«, was gelinde gesagt korrekt ist. Wie auch: »Als Sohn des letzten iranischen Schahs hat er sich nicht von den Verbrechen (...) seines Vaters (...) distanziert.« Die Herrschaft der Mullahs »bald fallen« sieht die *Taz*. Es haben sich schon Zeitungen mit weniger gewagten Prognosen blamiert. Pahlavi sei jedoch »nur für seine Fans« interessant. Zu denen offenbar die Redaktion des *Cicero* zählt. Dort weiß man ganz genau, dass der Berufssohn »im eigenen Land sichtbar an Zuspruch gewonnen« hat. Der Mann, der sich von seinem Vater nicht distanzieren möchte, wird »Hoffungsfigur einer demokratischen Zukunft« genannt.

Die *Nürnberger Nachrichten* üben sich derweil in Politischer Weltkunde: Iraner, die die »US-Intervention« begrüßt haben, »unterlagen (...) einem tödlichen Missverständnis in bezug auf die Definition des Begriffs Regimewechsel«. Tatsächlich hat das Wort nie was anderes bedeutet als den von außen - militärisch, geheimdienstlich, medial - gepushten Eingriff in einen souveränen Staat. Schiefging das übrigens so gut wie immer. Entweder sprangen ungezählte Menschen über die Klinge für genau null Veränderung, oder aber das Land stürzte in ein behemothisches Chaos, das schlimmer war als der Zustand davor. (fb)

<https://www.jungewelt.de/artikel/521518.jubelperser-in-berlin.html>